Ueberweisungen in Höhe von 196 Millionen Mark gegenüber. Die Einzelstaaten hätten danach nicht weniger als 40 Millionen Mark ungedeckte Beiträge aufzubringen. Von diesen sind ihnen 16 Millionen Mark gestundet. Es wird sich aber auch noch sehr fragen, ob die den Einzelstaaten nach der lex Stengel verbliebenen Ueberweisungssteuern, die beiden Branntweinsteuern sowie die Reichsstempelabgabe, für 1904 die Etatsanschläge erreicht haben. Ist das nicht der Fall, so werden die Ueberweisungen um die etwa in Rede stehende Summe gekürzt und die Belastung der Einzelstaaten für 1904 dementsprechend noch vergrößert werden. Man wird auch hierüber aus den für die nächste Zeit zu erwartenden Veröffentlichungen unterrichtet werden. Jedenfalls hätte aber, wären nicht inzwischen durch die lex Stengel die Fälle aus der Reihe der Ueberweisungssteuern gestrichen und statt der früher festgelegten 130 Millionen Mark ihr ganzer Ertrag der Reichskasse zugewiesen worden, der den Einzelstaaten für 1904 zu überweisende Betrag um das Zolldefizit eine Verminderung erlitten. Und dieses wäre verhältnismäßig schwer ins Gewicht gefallen. Es zeigt sich hier, daß für die einzelstaatlichen Budgets die lex Stengel eine Wohltat ist. Kann sie es auch nicht verhindern, daß infolge des etwaigen Zurückbleibens der Erträge aus den Branntweinsteuern und den Reichsstempelabgaben die tatsächlichen Ueberweisungen hinter den Etatsanschlägen zurückbleiben, so hat sie doch bewirkt, daß die voraussichtlich in Betracht kommenden Schwankungen der Zolleinnahmen auf die finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten nicht mehr zurückwirken. Diese Wirkungen muß jetzt die Reichskasse selbst aushalten. Im Jahre 1904 wird sie die Schwankung nach unten nun so eher zu überstehen vermögen, als ihr durch den Ertrag der Zuckersteuer, die ein den Etatsanschlag weit übersteigendes Erzeugnis zu verzeichnen hat, die Mittel zum Ausgleich verliehen werden.

* **Zum Schutz der Bauhandwerker.** Zu den Aufgaben, welche in nunmehr absehbarer Zeit ihre Lösung finden sollen, gehört auch die Sicherung besseren Schutzes von berechtigten Forderungen der Bauhandwerker. Die Vorbereitung des Gesetzentwurfs in der maßgebenden Regierungsinstanz darf so gut wie abgeschlossen angesehen werden. Ob sich auch hier das Wort bewahrheiten wird: „Was lange währt, wird gut", muß einstweilen dahingestellt bleiben. Es sei daran erinnert, wie längere Zeit hindurch zwei Entwürfe in Frage kamen. In der Verschiedenheit ihres Aufbaus spiegelte sich das Auseinandergehen der Ansichten in Regierungskreisen wieder. Insbesondere wurde seitens einer preußischen Instanz lange ein abweichender Standpunkt eingenommen. Nachdem nun endlich nach langem Bemühen und Hin- und Herverhandeln aus den zwei in Frage stehenden Gesetzentwürfen einer geworden ist, fragt es sich noch immer, ob nicht trotzdem gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den verbündeten Regierungen stark genug sind, um weitere Schwierigkeiten in der Bundesratsinstanz erwachsen zu lassen. Diese Meinungsverschiedenheiten erklären sich unschwer aus den nicht nur im Norden und Süden anders gelagerten Verhältnissen im Baugewerbe; auch in einzelnen Einzelstaaten selbst bestehen große Verschiedenheiten in der Auffassung und den praktischen Gepflogenheiten. Hoffentlich zeigt sich, da der Wille allerseits vorhanden ist, den bestehenden Uebelständen ihre Schärfe zu nehmen, auch bei der Mehrheit im Bundesrate wie im Reichstage die praktische Entschlossenheit einen Weg zu finden, der sich als gangbar erweist.

*

* **Bremerhaven**, 21. April. Die bereits gemeldete Absicht des Norddeutschen Lloyd, im Herbst den Frachtdampferverkehr nach Australien, sowie einen Teil der Brasil- und La Plata-Fahrt von hier nach dem gegenüber gelegenen altenburgischen Hafenorte Nordenham zu verlegen, hat in der Bevölkerung unseres Hafenorts lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Es handelt sich um etwa zwanzig, zum Teil große Dampfer, die damit unserem Hafenverkehr entzogen werden. Man befürchtet eine wirtschaftliche Depression ähnlicher Art wie sie vor reichlich einem Jahrzehnt für unseren Ort eintrat, als der Norddeutsche Lloyd vor dem Bau des neuen Kaiserhafens seine Schnelldampfer nach Nordenham fahren ließ. Selbstverständlich soll die Maßregel eine Antwort des Norddeutschen Lloyd sein auf die ablehnende Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses in der preußisch-bremischen Gebietsabtretungsfrage.

* **Essen** a. R., 20. April. Die Grubenbesitzer haben etwa zweihundert hervorragende Agitatoren wegen des Ausstandes im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk gekündigt oder entlassen.

* **Detmold**, 20. April. Der Kaiser erließ an den Grafregenten eine Einladung zu den Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen; der Grafregent lehnte jedoch unter dem Ausdruck des Bedauerns ab.

* **Nürnberg**, 20. April. Von den Forderungen der Arbeiter der Siemens-Schuckertwerke, welche die Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 54 Stunden, Erhöhung der Stunden- und Akkordsätze und Abschluß eines Tarifvertrags, unter Herstellung bestimmter Minimallohnsätze verlangt hatten, lehnt die Direktion die Erhöhung der Akkordsätze ab, sagt die Verkürzung der Arbeitszeit von 58½ auf 57 Stunden bei Zusicherung ungeschmälerten Verdienstes zu. Den Abschluß eines Tarifvertrags lehnt sie ab, verspricht aber eine Regelung der Löhne, soweit sie im Mißverhältnis zum Stundenverdienst stehen. Eine Arbeiterversammlung wird hierzu Stellung nehmen.

* **Karlsruhe**, 20. April. An den hiesigen Hof gelangten Nachrichten, daß der Kaiser am 6. Mai zu zweitägigem Aufenthalt hier eintreffen wird.

# Ausland.

## Italien.

* **Die Organisation der Lega dei ferrovieri.** Die Zahl der von den Eisenbahnen Italiens beschäftigten Beamten und Bediensteten aller Kategorien beläuft sich auf ungefähr 100 000. Hiervon gehörten zur Zeit mehr als 50 000 dem Eisenbahnerverband an, der demnach auch die machtvolle Organisation der britischen Eisenbahner an verhältnismäßiger Stärke weit übertrifft. Der erste Versuch, eine Organisation der Eisenbahner Italiens ins Leben zu rufen, fällt in das Jahr 1877, in welchem die Lokomotivführer und Heizer des Nordens einen Unterstützungsverein gründeten. Unter dem Druck des schädlichen Einflusses, den der von der Eisenbahnpolitik Italiens verfolgte Zickzackkurs auf die materielle Lage des Eisenbahnpersonals ausübte, entstand im Jahre 1883 im Süden ein gleicher Verein. Mit der im Jahre 1885 erfolgten Verpachtung der Staatsbahnen kam auch die Verschmelzung der beiden Vereine zustande. Die neue Organisation, die zunächst kaum 1000 Mitglieder zählte, bildete den Ausgangspunkt des heute bestehenden großen Verbandes. Die Regierung hatte versucht, die Interessen des Personals durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in den im April 1885 vom Parlament genehmigten Eisenbahnvertrag zu schützen; doch scheiterte die gute Absicht an dem Widerstande der Gesellschaften, die über die in Frage kommenden Bestimmungen einfach hinwegschritten. Die Eisenbahner traten wohl in sehr zahlreichen Klagen die Gerichte an, doch brachte dies keinen Erfolg. Er gab eine Menge widersprechendster Entscheidungen, und schließlich erklärte sich das Oberste Gericht als unzuständig. Unter dem Einflusse dieser Verhältnisse war, nach der „N. Fr. Pr.", die Eisenbahnerbewegung, die inzwischen in Cesare Pozzo ihren Führer gewonnen hatte, mächtig angewachsen und hatte immer mehr sozialistische Färbung angenommen. Einige Jahre hindurch wurde noch der Versuch unternommen, durch Erwerbung von Eisenbahnaktien auf die Verwaltungen im Interesse des Personals Einfluß zu nehmen. Als sich aber auch dieser Weg als nicht gangbar erwies, schwenkte die ganze Bewegung, die bereits mehr als 25 000 Mitglieder zählte, offen ins sozialdemokratische Lager ab. Eine Zeitlang schien es allerdings, daß sich die Eisenbahner von der Sozialdemokratie wieder abwenden würden. Ende der achtziger Jahre gründeten republikanische Politiker eine neue Eisenbahnervereinigung, den „Eisenbahnerbund", der es in raschem Aufschwellen zu über 50 000 Mitgliedern brachte. Die neue Organisation, deren Führer durchwegs Akademiker waren, erfüllte aber die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht und ging ebenso schnell, wie sie entstanden, wieder zu Grunde. Die sozialdemokratische Richtung in der Eisenbahnerbewegung gewann dauernd die Oberhand. Im Jahre 1892 wurde in Mailand ein neuer Eisenbahnerbund ins Leben gerufen. In ihn ging neben den verschiedenen kleineren Eisenbahnerorganisationen auch der Lokomotivführer- und Heizerverein auf. Damit war die einheitliche Eisenbahnerorganisation, die heutige „Lega dei ferrovieri", geschaffen.

## Amerika.

* **Neufundland gegen Washington.** Die kleine Kolonie Neufundland hat es gewagt, den Vereinigten Staaten den Handschuh hinzuwerfen. Seit vielen Jahren ficht sie nach einem Abkommen mit ihrem mächtigen Nachbarn; das ihren Fischen, Oelen, Mineralien Zutritt zu einem großen Markt verhelfen würde. Die amerikanische Regierung war nicht abgeneigt, und Verträge sind zustande gekommen, die die Hochschutzzöllner im amerikanischen Parlament aber jedesmal vereitelten. Mit dem jüngsten Hay-Bond-Vertrag ist es ebenso gegangen, und nun hat die Regierung von Neufundland zur Retorsion gegriffen, in der Ueberzeugung, „daß von den Vereinigten Staaten nur dann billige Behandlung zu erlangen ist, wenn man sie ihnen abzwingt". Neufundland hat seine Waffen gegen die Staaten: es kann ihre Kabeljau-Fischerei zerstören, ähnlich wie es die französische ruiniert hat. Diesem Zweck dient das eben verabschiedete drastische neue Gesetz über die Fischereien, das, wie den „N. N. N." geschrieben wird, unter anderen den Verkauf von Köder an die amerikanischen Fischer strikt verbietet. Das Vorgehen Neufundlands ist um so mutiger, als es wissen muß, daß es von England Amerika gegenüber keine Unterstützung erwarten kann, wie es denn bezeichnend ist, daß die englische Presse diesen Streit ganz ignoriert.

# Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. April.

⊙ **„Wie wir unsere Heimat sehen".** Dies ist der Titel einer in der zweiten Folge im Verlage von K. G. Th. Scheffer in Leipzig erschienenen, sehr verdienstvollen Schrift, die, wie das Titelblatt besagt, Anregungen zu „bestimmter Betrachtung" der Leipziger Heimat geben soll. Ein tragisches Schicksal hat es gewollt, daß der Verfasser des Vorworts, der an der Entstehung des Buches einen guten Anteil hat, Schuldirektor a. D. Dr. Otto W. Beyer, zwei Tage vor dem Erscheinen des Werkchens plötzlich und unerwartet starb. Das Buch ist vom Leipziger Zeichenlehrerverein herausgegeben worden, und es soll zur „künstlerischen Erziehung" unserer Jugend sein Scherflein beitragen in dem Sinne, daß es der lediglich verstandesmäßigen Betrachtung der Dinge ein Gegengewicht schafft durch eine Betrachtungsweise, bei der auch die Gefühls- und Stimmungswerte der Gegenstände zum Ausdruck und zu ihrem Rechte kommen sollen. Von diesem Gesichtspunkte aus haben die Herren Fritz Weißenborn, Emil Schmidt, Feodor Lindemann, Bernhard Riedel und Hermann Bauer, sämtlich Leipziger Zeichenlehrer, ihre Aufsätze geschrieben und mit Bildschmuck versehen. Artikel und Bilder sind vorzüglich gelungen und werden viel dazu beitragen, unser Leipzig und seine Umgebung lieben und schätzen zu lernen und darzutun, daß die Lebenskräfte der Heimat in weit höherem Maße für die Erziehung und Bildung des Menschen nutzbar zu machen sind, als dies bisher geschehen ist. Dieses Streben macht sich ja auch auf dem Gebiete der Literatur, der bildenden Kunst, der Musik, der Malerei usw. immer mehr und immer eindringlicher bemerkbar, und die Schrift „Wie wir unsere Heimat sehen" wird zu einem nicht geringen Teile dieses Streben unterstützen. Die Artikel: Leipzig im Lichterglanze, Die Bayersche Straße, Unser Reichsgericht, Bilder am Wege, Am Karl Heine-Kanal, Hinter den Bergen, Der Bienitz und die Barthendörfer, die das Werkchen enthält, sind populär im besten Sinne des Wortes geschrieben und verraten, man möchte sagen fast in jeder Zeile, wie ernst es die Verfasser mit ihrer Aufgabe genommen haben. Stimmung für die Leipziger Heimat zu machen und ihre Schönheiten verständnisvoll betrachten zu lehren. Das Werkchen kann Alten und Jungen nicht dringend genug zur Lektüre, ja zum ernsten Studium empfohlen werden.

* **Sonderzüge zur Königsparade am 29. April 1905.** Zum Besuch der Königsparade bei Lützschena werden Sonderzüge mit nur III. Wagenklasse von Leipzig, Magdeb. Bhf., nach Lützschena und zurück gefahren. Diese Züge halten in Wahren nicht. Die Benutzung der Sonderzüge ist nur mit Sonder-Rückfahrkarten Leipzig, Magdeb. Bahnhof — Lützschena gestattet. Für die Rückfahrt kann auch der Personenzug 425 benutzt werden. In Lützschena werden Fahrkarten zu den Sonderzügen nicht verkauft. Die Sonder-Rückfahrkarten müssen schon am Freitag, den 28. d. Mts., von vormittags 10 bis nachmittags 7 Uhr bei der Fahrkartenausgabestelle auf dem Magdeburger Bahnhofe gelöst werden. Es werden nur soviel Fahrkarten ausgegeben, als die vorgesehenen Züge bei voller Besetzung Reisende aufnehmen können. Wenn diese Zahl erreicht ist, wird der Verkauf schon früher geschlossen. Am Paradetage selbst werden zu den Sonderzügen Fahrkarten nicht verkauft. Da bei der Rückfahrt voraussichtlich ein sehr starker Andrang eintreten wird, werden zum Bahnsteig in Lützschena nur soviel Reisende zugelassen, als der nächstfällige Zug aufnehmen kann. Vom Lochen der Sonder-Rückfahrkarten wird bei den Sonderzügen abgesehen werden. Die Reisenden werden jedoch ersucht, die Fahrkarten sichtbar hochzuhalten, damit diese von den Kontrollbeamten gesehen werden können. In Leipzig werden die ungelochten Fahrkarten anstandslos abgenommen werden. Die Anordnung der Sonderzüge ist so getroffen, daß sie zwischen 11 und 12 Uhr vormittags von Leipzig abfahren und von Lützschena von 2 Uhr 14 Min. nachmittags ab bis 3 Uhr 2 Min. nachmittags zurückfahren, so daß der letzte Zug 3 Uhr 16 Min. nachmittags in Leipzig eintrifft. Die pünktliche Durchführung der sich in kürzestem Zwischenraume folgenden Züge ist nur möglich, wenn die Reisenden jedes unnütze Gedränge vermeiden und den Weisungen der aufgestellten Bahnbediensteten usw. bereitwilligst Folge leisten.

* **Die Passionsmotette in der Johanniskirche** am Abend des Mittwoch hat ein Programm von seiner künstlerischen Einheit, Kompositionen aus den Passionsmusiken von Bach und Schütz griffen harmonisch in einander, um den Sinn der kirchlichen Musikaufführung „Sein Tod war unser Sterben" zum Ausdruck zu bringen. Der gut geschulte Chor unter Herrn Kantor Röthigs Leitung und die Solisten hielten sich trefflich. Frl. Schön sang den Evangelisten, Herr Stolzer den Christus (Bariton) und Herr Agsten die Baßpartie. Vor allem aber machte die Wiedergabe der Bachschen Chöre einen tiefen Eindruck.

* **Jubiläum.** Die Herren Lagerist Julius Steiniger und Maschinist Ernst Starke können am heutigen Tage auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Jacob & Becker in Leipzig zurückblicken.

* **Das große** diesjährige Preis-Skatturnier des neuen Halleschen Skatvereins findet vom 30. April an, an diesem Tage, den 7. und den 21. Mai im großen Festsaal der Kaisersäle statt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

* **Zu der Revolveraffäre,** über die wir in der zweiten Donnerstag-Nummer des „L. T." unter der Spitzmarke „Im Kampf um die Frau" berichteten, sei ergänzend bemerkt, daß jener Flegert nicht ein direkter Mieter des Grundstücks Südplatz 7 ist, sondern sich bei einem Mieter ohne Wissen des Hausbesitzers als sogenannter „Schlafherr" eingemietet hatte.

* **Ein Selbstmörder.** Im Rosentale in der Nähe der Wehrbrücke wurde gestern morgen ein Mann tot aufgefunden. Er hatte sich mit Blausäure vergiftet. In dem Toten erkannte man nachmals einen hiesigen 30jährigen Schlossergesellen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

* **Unfälle.** In einer Stallung der Wurzener Straße wurde ein Stallbursche aus Gumbinnen beim Putzen der Pferde von einem solchen an das linke Bein geschlagen und an der Kniescheibe verletzt. — In der Lange Straße kam ein Werkführer aus Wittenberge mit dem Zweirade zu Falle und verletzte sich so am Kopfe, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. — In Gohlis wurde gestern vormittag eine 66jährige Tischlermeistersehefrau, als sie vor einem im Gange befindlichen Motorwagen über die Straße gehen wollte, umgerissen und blieb bewußtlos liegen. Nach einiger Zeit erlangte sie das Bewußtsein wieder und wurde von ihren Angehörigen nach Hause geschafft.

## Kunstkalender für Leipzig.

### Theater.

**Leipziger Schauspielhaus.** Von Interesse dürfte die Mitteilung sein, daß die Dichterin des Schauspiels „Um Seinetwillen", welches am 1. Osterfeiertag im Schauspielhaus zur Aufführung gelangt, die Verfasserin der psychologischen Studie: „Bekenntnisse eines jungen Mannes" ist, welche in der Aprilnummer von „Velhagen & Klasings Monatsheften" kürzlich erschienen. Frau Selma Erdmann-Jeßnitzer wird der Aufführung beiwohnen.

# Aus Sachsen.

* Dresden, 21. April.

* **Vom königlichen Hofe.** Die Königin-Witwe, deren Befinden fortdauernd sehr gut ist, verließ am 20. April Bournemouth und traf nachmittags 4 Uhr wieder in London ein, woselbst sie bis Sonnabend, den 22. d. M., verbleibt. An diesem Tage begibt sie sich noch auf zwei Tage nach Brüssel zu der Frau Gräfin von Flandern. Montag, den 24. d. M., nachmittags 5 Uhr 10 Min. erfolgt die Rückreise von Brüssel nach Dresden, woselbst die Ankunft Dienstag, den 25. April, vormittags 11 Uhr 19 Min. auf dem Hauptbahnhofe erfolgt. Sie wird dann die königliche Villa Strehlen beziehen. — Der König und Prinzessin Mathilde besuchten heute den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und nahmen an der Prozession zur Grablegung Christi teil. Der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian verblieben unterdessen in den Orgorien. Der König speiste mit den Prinzen und Prinzessinnen mittags 1 Uhr allein im Taschenbergpalais. Nachmittags unternahm der König mit seinen ältesten Söhnen zu Wagen einen Ausflug nach Strehlen, während Prinzessin Mathilde nochmals die Kirche besuchte. Der König besuchte nachmittags auch das Josephinenstift und die Kapellen in Friedrichstadt und auf der Hauptstraße.

*

wk. **Riesa**, 21. April. An der für die Talschiffahrt auf der Elbe so gefährlichen Stromstelle, dem Döbeltitzer Durchstich, wollen die Schiffsunfälle trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln kein Ende nehmen. Um weitere schwere Schiffshavarien nach Möglichkeit zu verhüten, werden die beladenen Frachtschiffe mittels Dampfers einzeln durch den Durchstich hindurchbugsiert.

* **Wurzen**, 21. April. Vorgestern verschied in Leipzig nach längerer Krankheit der Domherr des Wurzener Kollegiatstiftes, Herr Dr. med. Adolph Anton Wendler, im Alter von 69 Jahren. Der Verstorbene, der seit einiger Zeit erblindet war, bekleidete das Amt als Domherr von Wurzen seit dem Jahre 1899. Sein Vater, Herr Dr. jur. Wendler, war ehemals Dompropst.

*

### Kleine Nachrichten.

In **Langhennersdorf** bei Freiberg brannten am 19. April die dem Gutsbesitzer Schreiber gehörigen Gebäude, Wohnhaus und Scheune mit einem bedeutenden Vorrat Getreide, bis auf die Umfassungsmauern nieder.

In **Zittau** tritt am 1. Oktober Pastor Primarius Gustav Adolf Schmeißler der dort über ein Vierteljahrhundert amtiert hat, in den Ruhestand.

# Aus Sachsens Umgebung.

* **Halle a. S.** 20. April. Während der Uraufführung von Winters Oper „Marienkind" im hiesigen Stadttheater ereignete sich ein tragischer Vorfall: Im zweiten Akte wurde im Zuschauerraum eine ältere Dame vom Herzschlag getroffen und verschied alsbald.

☐ **Eger**, 21. April. Am Mittwoch nachmittag hat sich auf dem hiesigen Friedhofe der Kaufmann Otto Benzig aus Pirna i. Sa. erschossen. Die Identität des Selbstmörders wurde aus einer in seinem Besitz vorgefundenen Radfahrer-Legitimation festgestellt. In einer Tasche des etwa 50 Jahre alten Mannes fand sich ferner ein an Anna Benzig in Pirna gerichteter geschlossener Brief vor.

☐ **Asch**, 21. April. In der Neuhausener Straße stieß ein aus Hof kommender Radfahrer namens Dippold so unglücklich mit der 18jährigen Tischlermeistertochter Berta Albrecht zusammen, daß das Mädchen einen Schädelbruch erlitt und verstarb, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen. Den Radler trifft an dem Zusammenstoße keine Schuld.

# Sport.

### Reitsport.

☐ **Der Prix du Président de la République** bildet am Ostersonntag die Hauptnummer des Programms bei den Rennen zu Auteuil. Die Pariser Hindernisbahn hat dann einen ihrer großen Tage, denn die Anhaltung dieser mit einem Ehrenpreise und 50 000 Francs ausgestatteten Steeple-Chase bedeutet infolge der Anwesenheit des Präsidenten Loubet ein gesellschaftliches Ereignis für Paris. Siebzehn Pferde gelten für das über 4200 Meter führende Rennen als Starter.

* **In Wien** werden am Ostermontag die berühmten Trial-Stakes, die mit einem Preise von 40 000 Kronen ausgestattet sind, zur Entscheidung kommen. Diese erste klassische Dreijährigen-Prüfung des Nachbarlandes hat insofern auch für deutsche Kreise besonderes Interesse, als sich hier „Troubero", „Janak" und wahrscheinlich auch „Buddha" versuchen sollen, die alle drei im Deutschen Derby Engagements besitzen.

### Radsport.

**Sportplatz Leipzig.** Das gestrige Training auf der Sportplatzbahn bot einen kleinen Vorgeschmack für das bevorstehende Eröffnungsrennen am Ostermontag. Außer den Besuchern des hinter der Tribüne stattgefundenen Fußball-Wettspiels hatte sich noch eine große Zahl Freunde des Radrennsports eingefunden. Von den Stehern führten namentlich Beuni und Contenet im scharfen Tempo; letzterem konnte leicht ein Unfall zustoßen, da ihm einmal die Kette in voller Fahrt abgesprungen war. Die Flieger fuhren wie üblich am Schluß und zwar in einem ganzen Rudel, von denen der Leipziger Otto Fuchs als Favorit für Ostern genannt werden kann.

### Fußballsport.

**Die Leipziger Sportfreunde** werden am Ostersonntag in Magdeburg zwei Spiele liefern, eins gegen den F. K. Viktoria und eins gegen den F. K. Wettiner; ein gegen den Leipziger Ballspielklub auf dem hiesigen Sportplatze geplantes öffentliches Wettspiel findet demnach nicht statt.

# Feuilleton.

## Vom Schillerstil unserer Bücher.

Zu dem eben erschienenen, in der Hauptsache Schiller gewidmeten dritten Heft der „Stunden mit Goethe" (Herausgeber: Dr. Wilhelm Bode) finden wir einen interessanten Artikel von Oberregisseur Wolfgang Quincke in Frankfurt a. M. Der Verfasser schildert zunächst, wie sehr es Schiller als Dramatiker großen Stils zu tun gekommen ist, daß er vom Knabenalter weglich üben und sehen konnte, wie man mit Fürsten und vornehmen Leuten umgeht und wie diese sich in den verschiedensten Lagen benehmen.

„Entspricht nun", fragt er dann, „die Art und Weise, wie man auf unseren heutigen Bühnen Schiller darzustellen pflegt, auch durchaus dieser vornehmen Kunst des Dichters? Es ist an der Zeit, diese Frage aufzuwerfen. Wo sind die Marien und Elisabeths, deren Zorn auch in der höchsten Steigerung immer edel bleibt? Stolzieren der König von Spanien nicht oft in seinem Kabinette auf und ab wie ein kalekutischer Hahn, und sankt er nie mit seinen Albas und Domingos herum, wie es ein gebildeter Mann kaum mit seiner Dienerschaft tun würde? Und wie wenige Posas gibt es, die nicht ihren König, wie wenige Mortimers, die nicht ihre angebetete Königin anschreien und mit den Händen dicht vor ihnen herumfuchteln, vergessend, das so etwas auf die Person, der sie gegenüberstehen, noch unangenehmer wirken müßte als auf uns andere Sterbliche! Wie viele Wallensteine gibt es, die die geistige Bedeutung des mächtigen Mannes anders auszudrücken wissen, als durch den lauten Kommandoton tierischer Heldenkraft? Ja, da liegts.

Solche Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, deuten auf den wunden Punkt: Schiller wird bei uns durchgängig zu laut gespielt, demzufolge auch zu langsam und, ohne Beachtung der Situation, zu rhetorisch. Gewiß wäre es bei unserm Dichter am wenigsten angebracht, wollte man „den Löwen sanft brüllen" oder die Pracht seiner Rede in gleichgültigem Tone herunterplaudern, wie es als Gegensatz auch vorkommt, sogar dicht neben Duetten und Arioso. Aber, wenn sich in diesen Tagen alle deutschen Bühnen auf ihren Schiller besinnen, so mögen sie sich nicht damit begnügen, seinen Dramen einen neuen, möglichst glänzenden und — hoffentlich — mit künstlerischem Geschmack ausgeführten Rahmen zu verleihen, sondern auch ihre Darstellung selbst einmal in Angriff zu nehmen, als wären sie noch nie gespielt worden. Zu allererst sollte man dem Dichter geben, was des Dichters ist, und z. B. nicht mehr die zweite Hälfte der Karl-Handlung durch mörderische — nein, tränderische Striche eskamotieren, oder die Aufführung der „Maria Stuart" verstümmeln, indem man die letzte Verwandlung tilgt.

„Das Publikum verliert die Geduld; das Publikum kennt das ja aus dem Buche!" Die Konsequenz wäre, sich überhaupt nicht an Schiller so sehr zu veründen, daß man ihn spielt. Alles auf die Handlung Bezügliche sollte sachlich und gründlich behandelt werden, die monotone Redemelodie des herkömmlichen Jambentrotts sinngemäßen Ausdruck, die überlernte Deklamation dem Tone schlichter Menschlichkeit weichen. Wie wirken alsdann auf so einfachem Grunde die Höhepunkte der Handlung, der Leidenschaft und — des Tones! Der oft überreiche Bilderschmuck der Rede aber will als persönlichstes Erlebnis aus dem Innern des Schauspielers entwickelt, jeder Uebergang, jeder Aufschwung als augenblickliche Eingebung erfaßt, nicht nach Art auswendig gelernter Arien „hingelegt" werden, während die anderen mit gleichgültigen Gesichtern dabei stehen; denn sie kennen ja das Stück! Nein: nur, wenn die Darstellung es bei jeder Aufführung als etwas Neues anpackt, kann sie Schillers würdig bleiben.

Bedenkt, daß immer eine junge Generation zu euren Füßen sitzt, der Schiller wirklich neu ist, und der ihr ihn nahezubringen berufen seid! Dazu gehört auch, daß der Kanonenschrei der jugendlichen Helden und das Donnergepolter der Heldenväter auf immer verhalle, denn darin liegt nicht Schillers Poesie und auch nicht die der Schauspielkunst. Die Sache und die Form so treu wie möglich wiederzugeben, in jedem Augenblick Rücksicht auf die Situation zu nehmen und, wenn die Dichtung uns auf die Höhen der Menschheit führt, in der Darstellung dieselbe vornehme Zurückhaltung üben, für die gerade Schiller in edelster Weise vorbildlich ist, sowie unter anderm vornehmen Menschen auch auf der Bühne durchaus vornehm zu halten, das würde zu dem neuen Darstellungsstil für Schiller gehören, den wir noch suchen und den zu finden die Zeit mahnt."

*

**Uraufführung der Oper „Marienkind" von Richard Wintzer im Stadttheater zu Halle a. S.** Eine neue Oper! Und der Komponist? Richard Wintzer, für die meisten gewiß ein homo novus! Bisher nur mit Liedern hervorgetreten, wandte sich der Hoffnungsvolle der großen Kunstform „Oper" zu. Da hat es sich denn allenthalben gezeigt, daß er zu den Genialen, Originalen, zu den Kernnaturen nicht zu rechnen ist. Wurzeln diese in sich, so ziehen die übrigen ihre Nahrung von wo anders her. Epigonen, Wagner-Epigonen! Wir müssen sie zum Teil auch gelten lassen, da noch immer nicht der „kommende Mann" vorhanden ist. — Richard Wintzer ist kein eigener Dichter, wie Wagner. Den Stoff nahm er aus der allgemeinen Fundgrube, aus den Märchen der Gebrüder Grimm. Da hat schon mancher geschöpft und — mit Erfolg. Auch Rich. Wintzer ist es zum großen Teile gelungen, sich ein passables Textbuch zu zimmern. Nur möge er es von allem überflüssigen Beiwerk säubern und sich klar werden, was es mit dem „retardierenden Momente" für eine Bewandtnis hat. Der Umstand, daß seine Arbeit noch Manuskript ist, gestattet ihm, einigermaßen zu streichen. Die Regieführung kann ihm hierbei als Berater dienen; sie gab unzweideutige Fingerzeige, wo der Rotstift walten könnte. Freilich, das darf nicht vergessen werden, nach dichterischen Schönheiten wird man in Wintzers Dichtung so ziemlich vergeblich suchen. Ein „Dichter" hätte namentlich die geschlossenen Formen (Lieder des Marienkindes, Reigen der Engleins) ungleich wertvoller gestaltet. Mit seiner Musik ist Rich. Wintzer in einem der anmutigen Seitentäler zu finden, in die der Riesengeist Wagner seine Epigonen gedrängt hat. Des Komponisten Stärke liegt im Lyrischen; für dramatische Gestaltung in großen Zügen, wozu der Märchenstoff immerhin einige Gelegenheit gegeben hätte, scheint er nicht geboren zu sein. Rhythmik und Harmonik sind oft interessant, während die Melodik über das Konventionelle wenig hinauskommt. Als einen schätzenswerten Vorzug der Oper möge man die volkstümliche Ausdrucksweise hinnehmen. Daß dem Komponisten im „Technischen" die Routine noch abgeht (unbequeme Lagen bei den Bläsern namentlich gehören hierher, ist beinahe selbstverständlich. Handelt es sich doch um ein Erstlingswerk! — Um die Aufführung machten sich in erster Linie der Kapellmeister Tittel und der Regisseur L. Raben verdient. Der Letztere hatte bei den vielen Verwandlungen (es sind fünf verschiedene Bilder) durchaus keine leichte Aufgabe. Die Titelrolle verkörperte das für Berlin verpflichtete Fräulein Maria Ekeblad; die Mutter Maria wurde von Fräulein Mara Ulrich gesungen. Die Herren W. Soomer (der neue Bayreuther „Fliegende Holländer") und Dr. Banasch stellten den Köhler und den König dar. — Die Novität fand recht beifällige Aufnahme. Hauptdarsteller und Komponist wurden mehrfach hervorgerufen. J. K.

§ **Sängertag in Eisenach.** Man schreibt uns: Der Deutsche Sängerbund hat auf den 15. Juni nach Eisenach einen außerordentlichen Sängertag berufen zur Beratung und Beschlußfassung über die Frage bezüglich der Gesangswettstreite und des Kaisergesangswettstreites, sowie über die Tantièmefrage. Der Antrag auf Einberufung des Sängertages ist vom „Fränkischen Sängerbunde", „Schwäbisch-bayerischen Sängerbunde" und den „Vereinigten Norddeutschen Liedertafeln" beim Gesamtausschuß gestellt worden. Da diese großen Verbände das nach den Satzungen für eine solche Berufung nötige Fünftel der dem Bunde angehörigen Sänger umfassen, so müßte dem Antrage entsprochen werden.

§ **Von der Wolzogen-Oper in Berlin.** Zu der griechischen Tanzepisode der Terpsichore in dem Bühnenfestspiel „Das Urteil des Midas", für welche soeben die erste Solotänzerin Signora Margherita Aprile von der neapolitanischen Oper, eine blonde italienische Schönheit, engagiert wurde, hat der Komponist Hans Hermann eine neue Musikeinlage komponiert, dessen Hauptmotiv (von R. Thierfelder gesetzt), eine Anlehnung an die 1. Pindersche Hymne ist.

△ **Das große Pariser Beethoven-Fest,** das in diesem Frühjahr unter Felix Weingartners Leitung gefeiert wird, ist nunmehr in allen Einzelheiten vorbereitet. Die Konzerte, die zum Besten des Pariser Beethoven-Denkmalfonds stattfinden, sind auf den 5., 7., 10. und 12. Mai gelegt worden. Im Nouveau-Théâtre wird das künstlerische Ereignis vor sich gehen, und schon heute sind fast sämtliche Plätze für diese Weingartner-Konzerte vergriffen. Der deutsche Kapellmeister wird bei dieser Gelegenheit dem Pariser Publikum sämtliche neun Sinfonien Ludwig van Beethovens vorführen. Ferner gelangen bei der Veranstaltung das Violin-Konzert, gespielt von Lucien Capet, und das Klavier-Konzert in G dur zur Aufführung, das letztere von Eduard Risler interpretiert. Weingartner wird das Colonne-Orchester zur Verfügung haben und für die „Neunte" den Chor der Colonne-Konzerte.

* **Die Dekorierung Adelina Pattis mit dem Kreuz der Ehrenlegion** geschah, wie jetzt bekannt wird, in unmittelbarem Anschluß an die Wohltätigkeitsveranstaltung des Pariser „Petit Journal" zum Besten seiner Hilfskassen, bei der die Künstlerin mitgewirkt hatte. Die Patti hatte gänzlich umsonst bei diesem Konzert mitgewirkt und war speziell hierfür, ihr Schloß Craig-y-Noß in Wales verlassend, nach Paris geeilt. Der Direktor jenes Pariser Blattes stellte infolgedessen beim Staatssekretär der schönen Künste Dujardin Beaumetz persönlich den Antrag, dem ohne weiteres Folge gegeben wurde, und als Herr Loubet das diesbezügliche Dekret unterzeichnete, soll er gesagt haben: „Ich unterschreibe das hier mit derselben Freude, die ich einst empfand, als mein Haar noch nicht so weiß war wie heute und ich Adelina Patti als „Lucia" und „Nachtwandlerin" hören durfte."

SLUB
Wir führen Wissen.